

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	I
1. Aufgabe der litterarhistorischen Methodik. — 2. Gang der Untersuchung	
1. Kapitel: Die poetische Auffassung des Lebens.	
I. Die logische, moralische und ästhetische Lebensauffassung	7
1. Objektive und subjektive Seite der Poesie. — 2. Die Grundelemente des geistigen Lebens. — 3. Die logische Weltanschauung. — 4. Die moralische Auffassung und die Erkenntnis. — 5. Die moralische Auffassung und das Gefühl. — 6. Die ästhetische Lebensauffassung. — 7. Prüfung der Theorie an den empirischen Thatsachen. — 8. Der Begriff der Litteratur.	
II. Das Verhältnis der ästhetischen zur logischen Auffassung	18
1. Ein Beispiel. — 2. Die Gebundenheit an das wirkliche Leben. — 3. Das begriffliche Denken. — 4. Die logische Einordnung des Erkannten in grössere Zusammenhänge.	
III. Das Verhältnis der ästhetischen zur moralischen Auffassung	22
1. Unterscheidende Merkmale der ästhetischen und moralischen Auffassung. — 2. Die Beteiligung moralischer Anschauungen am ästhetischen Urteil. — 3. Die sogenannte poetische Gerechtigkeit. Lessing. — 4. Die Didaktik. — 5. Die Poesie als Mittel zu moralischer Besserung. Lessing, Schiller, Goethe, Kant. — 6. Die Tendenz.	
IV. Die allgemeinen Eigenschaften der poetischen Lebensauffassung	37
1. Allgemeine Eigenschaften des poetischen Gefühls. — 2. Abwechslung und Neuheit des Gefühls. — 3. Kontrastgefühle. — 4. Drei Hauptrichtungen des Gefühls. — 5. Spannung und Lösung. — 6. Lust und Unlust. — 7. Die Unlustgefühle des Lebens durch die Poesie abgetönt und verändert. — 8. Beispiele der poetischen Abtönung der Unlust. — 9. Erhebung des Dichters über den Stoff. Romantische Ironie. — 10. Hauptformen des poetischen Stils.	

V. Die Grenzen wissenschaftlicher Litteraturforschung 46

1. Bisherige Ergebnisse. — 2. Bedenken gegen Betonung des Gefühls. „Anempfindung“. — 3. Vergleichung der Litteraturwissenschaft mit der Musikwissenschaft. Objektiver Inhalt der Litteratur. — 4. Gefühlsinhalt der Litteratur. — 5. Dessen logische Erörterung.

VI. Die Normen der Poesie 51

1. Logische und moralische Normen. Bedenken gegen die poetischen Normen. — 2. Eine falsche Methode, die poetischen Normen abzuleiten. — 3. Geschichtlich brauchbare Normen. Ableitung aus der poetischen Wirkung. — 4. Norm der poetischen Bedeutsamkeit. — 5. Norm der Neuheit des Gefühlsgehaltes. — 6. Norm der Abwechslung und der Kontraststeigerung. — 7. Norm der Harmonie des Gefühlsgehaltes. — 8. Norm der poetischen Abtönung der Gefühle. — 9. Norm des zeitgemässen, nationalen und volkstümlichen Gehaltes. — 10. Norm der Lebenswahrheit. — 11. Norm des konkreten Lebensgehaltes. Das begriffliche Denken in der Poesie. Beispiele aus dem „Faust“. Reflexionen. — 12. Norm der moralischen Anschauung. — 13. Norm der Einheit. — 14. Rückblick.

2. Kapitel: Die Phantasie- und Verstandesthätigkeit des Dichters.

I. Die Phantasie 75

1. Ausblick. — 2. Die Phantasie eine Form unseres Vorstellungslebens. — 3. Die Phantasievorstellungen im Gegensatz zu den Vorstellungen der Wirklichkeit. Imaginäre Vorstellungen. — 4. Derartige Gebilde des Gesamtbewusstseins: Mythos, Sage, Märchen. — 5. Fortbildung solcher Phantasieen durch die Kunstdichter. — 6. Die komischen imaginären Phantasiegebilde. — 7. Phantasie und Gedächtnis. Vermengung beider: Scherer. — 8. Die einzelne Erinnerungsvorstellung verglichen mit der einzelnen Phantasievorstellung. — 9. Der Verlauf der Gedächtnis- und Phantasieethätigkeit. — 10. Die Beschaffenheit der einzelnen Phantasievorstellungen im Gegensatz zu den Begriffen. — 11. Regelung der Phantasie durch ein Grundmotiv oder eine Gesamtvorstellung. — 12. Anteil der Assoziationen am Phantasieakt. — 13. Die Konzeption. — 14. Anschauliche und kombinatorische Phantasie.

II. Der Verstand 94

1. Unterstützung der Phantasieethätigkeit durch den Verstand. — 2. Dichterische Idee; ihr Verhältnis zum Grundmotiv; Gustav Freytag. — 3. Beispiele. — 4. Begriff der Idee. — 5. Die Verbindung der Vorstellungen bei der Verstandesthätigkeit. — 6. Induktiver und deduktiver Verstand. — 7. Zusammenfassendes über Phantasie und Verstand.

III. Talent und Genie 104

1. Bedingte Brauchbarkeit dieser Begriffe. Definition. — 2. Zur Geschichte des Begriffs „Genie“. — 3. Mystische Verdunkelung des Begriffs. — 4. Abhängigkeit des Genies von den Zeitverhältnissen. — 5. Beispiele.

IV. Goethes Phantasie- und Verstandesbegabung	108
1. Anschauliches Denken. — 2. Dauerndes Festhalten der Grundmotive. — 3. Beispiele hierfür. — 4. Ein weiteres Selbstbekenntnis Goethes. — 5. Annäherung der Anschaulichkeit an die Halluzination. — 6. Kombinatorische Phantasie. — 7. Verstandesbethätigung. Sentenzen und Reflexionen. — 8. Einfluss der Theorien auf Goethes Schaffen. — 9. Verstandes-Ideen.	
V. Schillers Phantasie- und Verstandesbegabung	118
1. Mangel der Anschaulichkeit in den Jugendwerken. — 2. Beispiele: Frauencharaktere; die „Räuber“. — 3. Die Lauragedichte. — 4. Der erste Entwurf des „Don Karlos“. — 5. Fähigkeit, das Grundmotiv festzuhalten. — 6. Kombinatorische Phantasie. Beispiele: „Die Räuber“; „Kabale und Liebe“. — 7. „Don Karlos“. — 8. Die assoziative Phantasie in Schillers Sprache. — 9. Einfluss des Verstandes auf Schillers Schaffen. Sein Studium Kants. — 10. Steigerung der Anschaulichkeit infolge theoretischer Vorentsätze. — 11. Besseres Festhalten des Grundmotivs. — 12. Bessere kausale Begründung. Keine Parteinahme mehr für die eignen Phantasiegestalten. — 13. Schillers Befriedigung über die innere Wandlung. — 14. Spuren der Verstandesthätigkeit in Schillers Dichtungen.	
VI. Lessings Phantasie- und Verstandesbegabung	133
1. Lessings induktiver Verstand. — 2. Gegensatz: Schillers deduktiver Verstand. — 3. Der logisch geregelte Verlauf der Verstandesvorstellungen bei Lessing im Gegensatz zu Schiller. — 4. Lessings anschauliche Phantasie. — 5. Kombinatorische Phantasie. — 6. Phantasie-Elemente in Lessings Sprache. — 7. Ein Selbstbekenntnis des Dichters.	
VII. Rückblick und Allgemeines	142
1. Die allgemeinen Eigenschaften der Phantasie und des Verstandes bei Goethe, Schiller und Lessing. — 2. Anwendbarkeit der gewonnenen Massstäbe. — 3. Ihre Bedeutung für Ermittelung der Entstehungsgeschichte der Werke; — 4 sowie für die Untersuchung von Stil, Metrik und den Aufbau der Werke.	
3. Kapitel: Gefühl und Lebensanschauungen der Dichter.	
I. Uebersicht.	146
1. Zusammenhang von Gefühl, Wille und Lebensanschauung. — 2. Qualität, Intensität, Richtungen und Entwicklungsformen des Gefühls.	
II. Affekt, Leidenschaft, Temperament, Stimmung etc. .	148
1. Definition des Begriffs Affekt. Physiologische Rückwirkungen der Affekte. — 2. Zwei Gruppen der Affekte. Hauptformen. — 3. Die Leidenschaften. Definition. Heisse und kalte Leidenschaften. — 4. Zwei Gruppen. Hauptformen. — 5. Bedeutung der Leidenschaften für Poesie und Leben. — 6. Temperamente. — 7. Bedeutung des Temperaments für den Dichter.	

- 8. Beispiele. Schiller. — 9. Goethe. — 10. Stimmungen. — 11. Objektivere Gefühle. Drei Hauptformen: Schicksalsgefühle, Willensgefühle, Persönlichkeitsgefühle. — 12. Einzelheiten über diese Gefühlsformen. — 13. Aktive und passive Willensgefühle. — 14. Rückblick.

III. Das Selbstgefühl. 161

1. Hauptformen und Uebersicht. — 2. Aktives und passives Selbstgefühl. — 3. Regungen des Selbstgefühls in der Poesie und im Leben verschieden beurteilt. — 4. Bedenklichkeit unmittelbarer Aeusserungen des Selbstgefühls; Beispiele. — 5. Goethes epochemachendes Selbstgefühl im Zusammenhang der Gemütskultur der Zeit. — 6. Vorbereitungen dieses Umschwungs durch Lessing, Klopstock u. a. — 7. Bedeutung des Selbstgefühls in Goethes Geistesleben. Entsagung als Schutzmittel des Selbstgefühls. — 8. Mittel zur positiven Förderung des Selbstgefühls. Die „Persönlichkeit“. — 9. Die Zeitverhältnisse.

IV. Das Mitgefühl. 171

1. Drei Hauptrichtungen des Mitgefühls. — 2. Besondere Formen des sympathetischen Persönlichkeitsgefühls. — 3. Tabellarische Uebersicht. — 4. Die Empfindsamkeitsepoche. Rückschlag gegen die vorangegangene Zeit. Beziehung zum Pietismus. — 5. Allmähliche Wandelung in der Auffassung der Liebe. Gellert, Sturm und Drang. Sieg der individuellen Auffassung. — 6. Schiller und die Liebe. — 7. Goethe und die Liebe. Das Dämonische. — 8. Kampf der Liebe und des Selbstgefühls bei Goethe. — 9. Die Freundschaft. Leidenschaftliche Pflege im 18. Jahrhundert. Ilagedorn. Klopstock. Göttinger Hain. — 10. Schiller und die Freundschaft. — 11. Goethes Freundschaftsgefühl. — 12. Nachklänge in der Dichtung des 19. Jahrhunderts. — 13. Ehrfurchtsgefühle. Hölderlin. Stolberg. Goethe.

V. Die Gemeinschaftsgefühle 187

1. Das Verhältnis des Einzelnen zur Gemeinschaft in verschiedenen Zeiten verschieden gefasst. Bedeutung des Zuständlichen. — 2. Probleme des Familienlebens. — 3. Standesgesetze. Formen der Geselligkeit. Politische Fragen. — 4. Das Nationalgefühl. Seine vielseitige Bedeutung. Seine Entartung. — 5. Goethes Stellung zu den Gemeinschaftsgefühlen. — 6. Schillers Stellung zu den Gemeinschaftsgefühlen. Wandelung in der Epoche seiner Reife. — 7. Beispiele für Hinneigung zum Individualismus: „Wallenstein“, „Maria Stuart“, „Jungfrau von Orleans“. Rückkehr zur Bevorzugung des Gemeinschaftsgefühls im „Tell“. — 8. Schillers dichterische Prophezeiungen von Wandlungen des wirklichen Lebens. — 9. Rückblick. Geschichtliche Einordnung des Erkannten. Gustav Freytag.

VI. Die religiösen Gefühle. 197

1. Allgemeine Charakteristik des religiösen Gefühls. — 2. Drei Hauptformen: Ehrfurcht vor Gott, Gottvertrauen und Abhängigkeitsgefühl, Streben nach idealer Vervollkommnung. — 3. Die drei Entwicklungsstufen des religiösen Gefühls. — 4. Beispiele;

Luther u. a.: Gott als hilfreicher Vater im Himmel. — 5. Die Dichter des 18. Jahrhunderts; Gott als Ehrfurcht gebietender Welterschöpfer. Haller, Brockes, Klopstock, Gellert. — 6. Goethe, Schiller.

VII. Die Lebensanschauungen der Dichter 203

a) Die typische, konventionelle und individuelle Anschauung.

1. Beziehung der Lebensanschauungen zu den Gefühlsformen. 2. Unterscheidungen nach dem Masse der Verbreitung der Anschauungen. Individuell und generell. — 3. Typische und konventionelle Anschauung. — 4. Bedeutung der typischen Anschauung. Die bukolische Poesie. — 5. Reinere Auffassung des volkmässig Typischen seit Herder und Goethe; Uhland u. a. — 6. Bedeutung dieser Scheidung der drei Anschauungsweisen.

b) Allgemeine ethische Prinzipien 209

1. Die „moralische Anschauung“. — 2. Abhängigkeit der Dichter von ethischen Theorien. — 3. Schiller, die Popularphilosophie des 18. Jahrhunderts und Kant. — 4. Goethes Stellung zu den Begriffen gut und böse. Die Bedeutung der Schöpfung des Erdgeistes im „Faust“. — 5. Schillers energische Beherzigung der Begriffe gut und böse. Gegensatz zu Goethe. — 6. Das Verhältnis beider Dichter zum Eudämonismus.

c) Der Begriff der Schuld 215

1. Vielfältige Bedeutung des Wortes Schuld. — 2. Verschiedene Beherzigung der sittlichen Schuld in Dichtung und Leben. — 3. Goethes Auffassung der Schuld. — 4. Schillers Auffassung der Schuld. Anlehnung an die Anschauung von einer besonderen poetischen Gerechtigkeit. „Die Räuber“, „Don Karlos“, „Maria Stuart“, „Jungfrau von Orleans“, „Braub von Messina“. Shakespeare. — 5. Die „Schuld“ des sozialen Milieus.

d) Der Begriff des Schicksals 221

1. Schicksal und Zufall. — 2. Verschiedene Auffassung des Schicksals. — 3. Ursachen der verschiedenen Auffassung. — 4. Verhältnis der Einzelnen gegenüber der Vorstellung des Schicksals. Vier Parteien: Die Rebellen (Heine); die Frommen. — 5. Schillers Bewunderung des Schicksals, seine Kraft, es zu überwinden. — 6. Goethe und das Schicksal; teils Gegensatz zu Schiller, teils Uebereinstimmung mit ihm.

e) Gewissen, Ehre, Charakter 229

1. Gewissen. Vier Formen. — 2. Das sittliche Ideal. — 3. Die Ideale Goethes und Schillers. — 4. Die Ehre. — 5. Der Charakter. Vier Hauptseiten Energie, Güte, Treue, Wahrhaftigkeit. — 6. Rückblick. Verbindende Elemente in der Fülle der analysierten Erscheinungen. Rasse, Klima, Zeitpunkt. — 7. Zweck dieser Betrachtungen. Einwände.

4. Kapitel: Die ästhetischen Begriffe.

Uebersicht. 236

1. Die ästhetische Analyse Ergänzung der psychologischen. — 2. Unterschied der ästhetischen Gefühle von den bisher be-

sprochenen Gefühlsformen. — 3. Subjektive und objektive ästhetische Gefühle. — 4. Die ästhetischen Apperzeptionsformen.

A. Die subjektiven ästhetischen Begriffe 241

1. Schillers Scheidung des Naiven und Sentimentalischen. —
2. Die vier Formen des Sentimentalischen. — 3. Das Verhältnis des Idealbegriffes zu diesen subjektiven ästhetischen Begriffen. —
4. Deren Verwandtschaft mit den Temperamenten. Zu ergänzen durch den Humor.

B. Die objektiven ästhetischen Begriffe.

I. Das Schöne.

a) Die Begriffe schön und ästhetisch 246

1. Schwierigkeit der Definition des Schönen. Vermengung mit dem Begriff des Aesthetischen. — 2. Erklärung dieser Verwirrung.

b) Das Schöne der äusseren Welt 248

3. Das Schöne der einfachen Sinnesempfindung. Kants Widerspruch. — 4. Abhängigkeit dieses Schönen von der Qualität und Intensität der einfachen Empfindung. — 5. Das Schöne zusammengesetzter Eindrücke der äusseren Welt. Keine harmonische Gliederung. Goethes Erklärung. — 6. Einwände gegen Goethes Erklärung. — 7. Psychologische Deutung der „typischen Musterbilder“. Funktion der Vergleichung. Entwicklungsstufen. — 8. Vergleichung verwandter Erscheinungen. — 9. Die harmonische Gliederung. „Aesthetische Elementargefühle“. — 10. Bedeutung dieser Form des Schönen. — 11. Leichtigkeit und Zweckmässigkeit der Lebensfunktionen. — 12. Das Schöne der nicht belebten äusseren Welt. Zweckmässigkeit der Kunstprodukte. — 13. Unbelebte Naturprodukte. — 14. Grenzen des Schönen der äusseren Welt.

c) Das Schöne der inneren Welt 261

15. Die Willensgefühle; drei Arten. — 16. Können Verstandes- und Vernunftmotive schön sein? — 17. Schönheit der Wahrnehmungsmotive. Innere und äussere Harmonie. — 18. Verhältnis der schönen Willensgefühle zu dem Schönen der äusseren Welt. — 19. Beispiele; Goethe. — 20. Schönheit der Schicksalsgefühle. — 21. Die „schöne Seele“. — 22. Entartungen des Schönen: Schöngest, Schönredner, Schönfärberei. — 23. Allgemeine Definition des Schönen abzulehnen. Wert und Zweck dieser Erörterungen.

II. Das Erhabene 272

1. Erhaben ursprünglich ein relativer Begriff; seine Beziehung zum Schönen. — 2. Erhaben alles, was den Typus seiner Art überragt. — 3. Gebiet: Natur, Wille, Schicksal. Beziehung zum religiösen Gefühl. — 4. Das positiv und negativ Erhabene des Willens; „erhabene Verbrecher“. — 5. Die positiv erhabene Kraft des Willens. — 6. Erhabene „Schicksalsgefühle“. — 7. Beispiele: Schiller, Goethe.

III. Das Tragische 280

1. Stellung des Tragischen unter den ästhetischen Begriffen. Ziel der Untersuchung. — 2. Das Tragische auf das Menschenleben beschränkt.

	Seite
a) Der Gegenstand tragischer Vernichtung	282
<p>3. Traurig und tragisch. Allgemeine Charakteristik des Tragischen. — 4. Tragisch die Zerstörung der erhabenen Kraft des Menschen. — 5. Die Zerstörung des negativ Erhabenen. — 6. Mischungen der tragischen Zerstörung des negativ und positiv Erhabenen. — 7. Die tragische Vernichtung des Schönen. — 8. Grenzen der Tragik des Erhabenen. — 9. Tragisch auch die Zerstörung der positiv erhabenen oder schönen Schicksalsgefühle.</p>	
b) Die tragischen Lebensgebiete	290
<p>10. Nicht tragisch die Vernichtung bloss materieller Güter. Zerstörung des Erhofften und des Besitzes. Die Lebensgebiete. — 11. Tragik des Selbstgefühls. — 12. Tragik des Mitgefühls: Bande der Blutsverwandtschaft. — 13. Bande der Freundschaft, der Verehrung. — 14. Liebestragik. Unerfüllbare Hoffnungen, Hemmungen durch individuellen oder sozialen Widerstand. — 15. Zerstörung festgeknüpfter Bande durch die soziale und sittliche Ordnung. — 16. Durch die Wandelung des einen der Liebenden. — 17. Tragik des Verlustes sozialer, nationaler, politischer und religiöser Güter. — 18. Das Gesamtbewusstsein als Träger tragischer Leiden. — 19. Wert dieser Scheidungen. Vermischung verschiedener Formen. „Don Karlos“. — 20. Weite des Wirkungskreises der tragischen Leiden. Bedeutung der zerstörten Güter.</p>	
c) Die tragische Gegenmacht	301
<p>21. Die Kräfte der Natur und der Zufall in der materiellen Welt. — 22. Geistige Kräfte. Das Gesamtbewusstsein als Gegenmacht. — 23. Die sittliche Ordnung und die Rechtsordnung. — 24. Die Tragik der sog. „kriminellen Motive“; Iffland. — 25. Sitte und gesellschaftliches Herkommen als tragische Gegenmacht. — 26. Der einzelne Mensch als Gegenmacht.</p>	
d) Der Verlauf des tragischen Schicksals	309
<p>27. Starre Notwendigkeit und Zufall, beide nicht tragisch. — 28. Tragisch der zwischen starrer Notwendigkeit und Zufall liegende Schicksalsverlauf; Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit, allmählich gesteigerte Verwickelung. Beispiele: Gretchentragödie; Siegfried im Nibelungenliede; Hamlet. — 29. Abhängigkeit der Darstellung des Schicksalsverlaufes von der Weltanschauung des Dichters.</p>	
e) Die tragische Schuld	313
<p>30. Forderung einer moralischen Verschuldung; robeste Form: Schuld und Strafe adäquat; unhaltbar. — 31. Durch Forderung der Schuld würde das Tragische auf das Drama beschränkt. — 32. Feinere Wendung: Schuld des sittlichen Konfliktes. — 33. Subjektive und objektive Tragik. — 34. Erklärung für das Aufkommen der Theorie von der tragischen Schuld. Deren begrenzte Berechtigung.</p>	
f) Die Wirkung des Tragischen	317
<p>35. Aristoteles und Lessing; Einseitigkeit der Theorie von Mitleid und Furcht. — 36. Andere Faktoren der Wirkung: die</p>	

aktive Bethätigung des tragischen Helden; die Kräfte des Gesamtbewusstseins. Drei Hauptbestandteile der verwickelten Wirkung des Tragischen. Einseitigere Wirkungen.

IV. Das Komische und der Humor.

- a) Uebersicht 319
1. Vergleichung des komischen Kontrastes mit dem tragischen. Das komische Erleiden. — 2. Das komische Handeln. — 3. Der Witz. — 4. Allgemeine Definition des Komischen. — 5. Feine und drastische Komik; höhere und niedere. — 6. Höhere intellektuelle oder gelehrte, niedere intellektuelle oder volkstümliche Komik. Höhere moralische oder anständige, niedere moralische oder unanständige Komik. — 7. Die Wirkung des Komischen.
- b) Das objektiv Komische 326
8. Komik des Privatlebens, soziale und politische Komik. Die sog. sächsische Komödie. — 9. Die phantastische Komik. — 10. Charakterkomik. — 11. Situationskomik. Anschauungskomik.
- c) Der Witz 331
12. Geschichte des Wortes Witz; jetzige Bedeutung. — 13. Der Witz an die Sprache gebunden. Drei Arten. Der Situationswitz. — 14. Der Formwitz. — 15. Der Witz des Doppelsinns. Dialektische Doppelsinnwitze. — 16. Assonanzwitze. — 17. Logische Witze. — Attributwitze. — Logische Objektwitze. — Witzige Urteile. — Zusammengesetzte witzige Urteile. — 18. Metaphorische Witze. — 19. Antithetische Witze. — 20. Witzige Beseelung des Unbeseelten. — Allgemeines.
- d) Der Humor 341
21. Entwicklung des Begriffs Humor. — 22. Lessing über Humor. — 23. Das Pathetische, Satirische, Elegische und der Humor. — 24. Das vom Humor geschaffene Kontrastgefühl. — 25. Der Humor und die unlustvollen Willensgefühle. — 27. Grenzen der unlustvollen Willensgefühle, — 28. der unlustvollen Schicksalsgefühle, die der Humor überwindet. Definition des Humors. — 29. Die Wirkung des Humors. — 30. Ist der Humor stets komisch? — 31. Der objektivierte Humor. — 32. Verhältnis des objektiv Komischen zum objektivierten Humor. — 33. Arten des Humors: der groteske Humor. — 34. Der Humor des Selbstgefühls und des Mitgefühls, der soziale und politische Humor. Der phantastische Humor. — 35. Humor und Satire. — 36. Der herbe und weiche Humor. — 37. Die Beziehungen des Humors zum phlegmatischen Temperament. — 38. Die Einseitigkeiten und Mängel des Humors. Goethe.

C. Die ästhetischen Apperzeptionsformen.

- Uebersicht 359
1. Die ästhetischen Apperzeptionsformen als Mittel die poetische Wirkung zu steigern; sie vermehren den Vorstellungsinhalt, ohne ins Abstrakte überzugehen. Die Bezeichnung „Tropen und Figuren“. — 2. Die ästhetischen Apperzeptionsformen und die Sprachanalyse. — 3. Die antike Rhetorik und die Apperzeptionsformen. — 4. Vier Arten.

	Seite
1. Die personifizierendè Apperzeption	363
1. Verhältnis zu den „imaginären Phantasievorstellungen“. Mythologische Vorstellungen. — 2. Die Naturbeseelung. Die Gegenstände der Naturbeseelung. — 3. Die Arten der Naturbeseelung: das mythologische, das objektive und das subjektive Naturgefühl. — 4. Beispiele: Goethe. — 5. Heine. — 6. Die Beseelung des Abstrakten: Allegorie. — 7. Die Fabel und ihr Verhältnis zur Allegorie. — 8. Beispiele. — 9. Personifikation der Zeitbegriffe. — 10. Beseelung konkreter Dinge.	
2. Die metaphorische Apperzeption	374
1. Ihr Verhältnis zur personifizierenden Apperzeption. Massstäbe zur Beurteilung der Metapher. Die Definition Quintilians. — 2. Geprägte Metaphern des allgemeinen Sprachguts. — 3. Definition, dass die Metapher ein abgekürztes Gleichnis sei. Vollständige und elliptische Metaphern. — 4. Die Einführung der vollständigen Metaphern durch ein „wie, gleichwie“ u. dgl. ist ohne Bedeutung. — 5. Die Homerischen Vergleiche. — 6. Die Parabel. — 7. Einteilung der Metaphern in vier Arten. — 8. Der Unterschied der Beseelung von derjenigen Art der Metapher, in der für etwas Körperliches eine geistige Analogievorstellung eingesetzt wird. — 9. Die Metapher haftet überwiegend am Substantivbegriff des Satzes. — 10. Erste Art: Das Geistige durch eine sinnliche Analogievorstellung ausgedrückt. — 11. Zweite Art: das Physische mit Physischem verglichen. — 12. Hierbei auch Analogien von Vorstellungen verschiedener Sinnesgebiete. — 13. Dritte Art: das Physische mit Geistigem verglichen. Vierte Art: Geistiges zu Geistigem gestellt. — 14. Die Lebensgebiete, woher die Metaphern entlehnt. Bismarck, Schiller, Goethe, Heine. — 15. Entartungen der Metaphorik. <i>Marinismus</i> . <i>Katachresen</i> . — 16. Die vierzehn Tropen der antiken Rhetorik. Davon nur noch zu beachten die Antonomasie, die Metonymie, die Synekdoche. Die Hyperbel gehört in einen anderen Zusammenhang. Wertlosigkeit der antiken Darstellungen.	
3. Die antithetische Apperzeption	395
1. Bedeutung der Antithese. Beziehung zur Metapher. — 2. Verhältnis der zur Antithese brauchbaren Begriffspaare. Vier Arten nebengeordneter Begriffe. — 3. Genauere Vergleichung der antithetischen mit der metaphorischen Apperzeption. — 4. Das Vorwalten der antithetischen Apperzeption bei Schiller; Beispiele. — Heine.	
4. Die symbolische Apperzeption	400
1. Symbol und Beseelung. Friedrich Vischer. — 2. Unterschied von Symbolik und Metaphorik. — 3. Vischers drei Arten der Symbole. — 4. Von Bedeutung nur die sog. freien Symbole. — 5. Die Symbole als Erzeugnisse des typisch-konventionellen Denkens. Verdunkelung konventioneller Symbole. Beispiel. — 6. Verkennung der Symbole. Beispiel. — 7. Die individuelle Symbolik. — 8. Vischers Terminologie. — 9. Der „Symbolismus“ keine neue Errungenschaft der modernsten Poesie. — 10. Grenzen von Allegorie und Symbol. — 11. Allegorie und individuelle Symbolik. — 12. Moderner Symbolismus der Formen. Das Symbol als Ausdrucksmittel für das im letzten Grunde Unerkennbare. Goethe.	

5. Kapitel: Sprachstil.

Uebersicht	414
1. Sinnloser Gegensatz von Litteraturgeschichte und Philologie. — 2. Die Sprachanalyse des Litteraturforschers weicht im Gegenstand und im Gesichtspunkt der Betrachtung von der Arbeit des Linguisten ab. — 3. Die ästhetischen Gesichtspunkte, die bei der Erörterung des Sprachstils in Betracht kommen. — 4. Die Uebereinstimmungen mit der grammatischen Analyse. — 5. Die Gruppen des Sprachlebens: Umgangssprache, prosaische Schriftsprache, poetische Sprache u. s. w. — 6. Einteilung des Stoffs. — 7. Praktische Winke für die Ausführung der Sprachuntersuchung. — 8. Litteraturangaben.	
A. Lautlehre	426
1. Allgemeines.	
I. Der Vokalismus	
1. Die Vokale der Stammsilben	427
2. Die Vokalpaare <i>ö: e, ä;</i> — 3. <i>ü: i;</i> — 4. <i>eu: ei;</i> — 5. <i>ü: ö;</i> <i>a: o; o: u.</i> — 6. Der Umlaut.	
2. Die Vokale der Mittel- und Endsilben	431
7. Das unbetonte <i>e.</i> — 8. Zwei aufeinander folgende Silben mit unbetontem <i>e.</i> — 9. Das Svarabhabkti- <i>e.</i> — 10. Das unbetonte <i>a</i> in Zusammensetzungen mit <i>da(r).</i> — 11. Proklise und Enklise.	
II. Der Konsonantismus.	435
12. <i>b: p, d: t.</i> — 13. <i>g: j; g: ch; s: ss; s: sch;</i> epithetisches <i>-t;</i> die Endung <i>ing: ig; genung: genug.</i> — 14. Auslautendes <i>-r</i> in <i>da(r)</i> und <i>hier; fordern: fodern.</i>	
III. Orthographie	440
15. Nur in beschränktem Umfange zu beachten. Klopstock. Heine.	
B. Formenlehre.	
I. Die Substantiva	441
1. Allgemeines.	
1. Masculina	442
2. Vermischung der alten <i>o-</i> und <i>i-</i> Stämme. Umlaut im Plural. — 3. Auslautendes Nominativ- <i>e</i> der <i>n-</i> und <i>jo-</i> Stämme. — Die Endung <i>-ens</i> im Gen. Sing. — 4. Schwanken zwischen starker und schwacher Flexion. — 5. Der Plural auf <i>-er.</i> — Der Gen. Plur. auf <i>-n.</i>	
2. Neutra	444
6. Auslautendes Nominativ <i>-e.</i> — 7. Die Wörter <i>Herz</i> und <i>Ende.</i> — 8. Der Plur. auf <i>-er.</i>	
3. Feminina	446
9. Mischungen der starken und schwachen Flexion. — Der Gen. Plur. der starken Fem. auf <i>-en.</i>	

4. Der Plural auf <i>-s</i>	447
10. Herkunft und Ausbreitung.	
5. Die Flexion der Fremdwörter	448
11. Schwanken der Flexion.	
6. Die Flexion der Personennamen	449
12. Abweichungen der Nominativform in Nhd. ¹⁸ und Nhd. ¹⁹ .	
— 13. Schwankungen der Flexion.	
7. Der Wechsel des Geschlechts	452
14. Ursachen des Geschlechtswechsels. — 15. Beispiele.	
II. Die Adjektiva.	454
1. Die schwache Form im Gen. Sing. Masc. und Neutr. bei dem ohne Artikel oder Pron. gebrauchten Adj. — 2. Das starke Adj. nach dem best. Artikel. — 3. Gebrauch des flexionslosen attributiven Beiworts. — 4. Starke und schwache Flexion des Adj. nach Quantitätsadjektiven. — Flexion von <i>wenig</i> , <i>viel</i> , <i>all</i> . 5. Das Nominativ- <i>e</i> der alten <i>jo</i> -Stämme. — 6. Umlaut im Komparativ und Superlativ. — 7. Ausstossung des <i>e</i> im Komparativ und Superlativ.	
III. Die Zahlwörter	461
1. Die Flexion von <i>zwei</i> . — 2. Flexion der übrigen Kardinalzahlen. — 3. Die Ordinalzahl <i>der zweite</i> , <i>der andere</i> .	
IV. Die Pronomina	
1. Das Personalpronomen	463
1. <i>meiner</i> , <i>deiner</i> , <i>unser</i> , <i>euer</i> . — 2. Der Gen. <i>es</i> . — 3. Der Dat. des Reflexivums.	
2. Possessiva	465
4. <i>mein</i> , <i>dein</i> , <i>sein</i> , <i>ihr</i> als prädikatives Attribut. — 5. <i>ihro</i>	
3. <i>der</i> , <i>die</i> , <i>das</i>	466
6. Flexion des substantivischen Pronomens. — 7. <i>derer</i> . — 8. <i>dero</i> .	
4. <i>jemand</i> und <i>niemand</i>	468
9. Wechsel der Formen. Das epithetische <i>t</i> (<i>d</i>).	
V. Die Verba	469
1. Die starken Verba.	
a) Das Präsens	470
1. Umlaut. — 2. <i>Du kömmt</i> , <i>er kömmt</i> . — 3. <i>Du frägtst</i> , <i>er frägt</i> , <i>du jägst</i> . — 4. Brechung. — 5. <i>iü</i> : <i>ie</i> (<i>eu</i> : <i>ie</i>).	
b) Das Praeteritum und Partizipium	472
6. Verba der ersten Ablautsreihe. — 7. Der zweiten und dritten. — 8. <i>o</i> im Praet. — 9. Die Verba der 4. Ablautsreihe. — 10. Die der fünften und sechsten. — 11. Die reduplizierenden Verba.	

	Seite
2. Die schwachen Verba	477
12. Schwankungen im Rückumlaut. — 13. Die Verba <i>fürchten</i> und <i>dünken</i> .	
3. Vermischung der starken und schwachen Flexion.	
a) Vermischung alter schwacher Verba mit der starken Flexion	480
14. <i>preisen, weisen, stecken</i> .	
b) Uebertritt starker Verba in die schwache Flexion	480
15. Verba der ersten drei Ablautsreihen. — 16. Verba der vierten bis sechsten Ablautsreihe.	
c) Vermischung zweier Verba	482
17. <i>schaffen, laden, drängen</i> und <i>dringen</i> . — 18. <i>hängen</i> und <i>hängen</i> ; <i>bewegen</i> .	
d) Auslautendes <i>-e</i> im starken Praet. und Imperativ	484
19. Starkes Praeteritum. — 20. Imperativ.	
4. Das unbetonte innere <i>e</i> in der Verballexion	485
21. Praesensformen. — 22. Praeteritum und Partizipium.	
5. Die Vorsilbe <i>ge</i> im Partizipium	487
23. Beispiele aus Goethes „Götz“ und aus Iffland.	

(Wortlehre und Syntax folgen im 2. Bande).

— — — — —

Druckfehler.

S. 130, Z. 5 fehlt: 11. — S. 145, Ueberschrift, statt *Lessing*. lies: *Rückblick und Allgemeines*. — S. 152, Z. 26 fehlt: 7. — S. 154, Z. 23, statt 19 lies: 9. — S. 432, Z. 6, statt *Absatz 20 und 21* lies: *Absatz 21 und 22*.

— — — — —